

Vortrag Nr. 5

Referent: Kurt Sartorius, Bönningheim

Über den alten Brauch der Nachgeburtsbestattung – rätselhafte Tontöpfe in Kellern alter Häuser.

Nachgeburtsbestattung – nur wenige Menschen haben eine Ahnung, dass der Brauch überall auf der Erde verbreitet war und heute noch praktiziert wird. Kurt Sartorius aus Bönningheim berichtete beim Verein für Genealogie in Heilbronn über seine Funde.

Etwa 5500 Jahre alt ist die bisher bekannte älteste Erwähnung von Nachgeburtsbestattungen in Ägypten. Im antiken China um 200 v. Chr. sollte das Vergraben der Nachgeburt dem Neugeborenen ein positives Schicksal, das heißt Weisheit, Klugheit, Schönheit, Gesundheit und ein langes Leben bescheren.

Auch im Talmud, dem jüdischen Gesetzwerk, wird die Nachgeburtsbestattung um 800 n. Chr. erwähnt. Der Hobby-Archäologe Kurt Sartorius stieß 1984 bei der Untersuchung eines Abrisshauses in Bönningheim auf 50 im Keller vergrabene Töpfe. Die meisten waren an den Wänden entlang eingegraben worden. Die Gefäße waren soweit in die Erde eingetieft, dass sie von einer fünf bis zehn Zentimeter dicken Erdschicht bedeckt waren. In der Regel waren die Töpfe mit einem Deckel versehen. Vier Töpfe waren auf den Kopf gestellt, also mit dem Deckel nach unten eingegraben.

Die Zeitung berichtete über die Funde, prompt wurden weitere solche Töpfe gemeldet. Erst im Nachhinein wurde Sartorius klar, dass es sich um Nachgeburtstöpfe handelt. In Baden-Württemberg sind heute etwa 190 Fundstellen bekannt.

Auf der ganzen Welt ist man der Plazenta mit großer Ehrfurcht begegnet, man hat sie wohl als geistiges Wesen und als Zwillings des Kindes betrachtet. Geschieht diesem Wesen etwas Schlechtes, etwa wenn die Nachgeburt weggeworfen wird und wilde Tiere diese fressen, so rächt sich der Geist am Kind. Dieses wird krank und stirbt. Deshalb war das sorgfältige Bestatten der Nachgeburt eine wesentliche Voraussetzung für das Gedeihen des Kindes. Sie wurde unter Bäumen, Rosenbüschen und im Keller vergraben oder in fließendes Wasser geworfen. Die Menschen glaubten, so die Gesundheit und ein glückliches Leben des Neugeborenen zu sichern.

Die Kindersterblichkeit war früher sehr hoch. Es gab keine medizinische Versorgung im heutigen Sinne, es gab höchstens volksmedizinische Anwendungen. Deshalb waren auch Bräuche wichtig.